

15. / III. 1917

131

[Hausgärten.] Ein alter Wiener schreibt uns: In stillen Nebengassen findet man sie noch da und dort verstreut, angeschmiegt an altliche Bürgerhäuser. Irgendwie tragen alle diese Alt-Wiener Hausgärtlein dasselbe Familiengesicht: an den mit Koppsteinen gepflasterten Hof grenzt ein grüner Zaun, um den sich dichtes Strauchwerk drängt. Im Mai blaut hier der duftende Flieder auf. Schmale Kieswege führen an kleinen Rondellen vorüber, wo Fuchsen, Stiefmütterchen und Nelken aus dem blasgrünen Rasen schimmern. Abseits steht ein kleines, offenes Lusthäuschen, um dessen Staketten sich im Herbst rost-rotes Weinlaub schlingt, und inmitten der bescheidenen Anlage ruht eine Steinstatue von verwittertem Aussehen, deren Sockel von Eisen überzogen ist. Zwei bis drei dünne Akazienbäume breiten ihre schmalen Äste aus und tragen helle Blütenkerzen bis hart an die Fenster der kleinbürgerlichen Vorstadtwohnungen. Eingeengt stehen sie da im hochragenden Geviert der umliegenden Zinshäuser, die ihnen ihre staubigen Lichthöfe zuwenden. Schon nach wenigen kurzlebigen Frühlingswochen sind die Rabatten verblüht, ihr Duft verweht und vergessen. Die Hausherrleute fahren bald aufs Land und sonst hat wohl niemand Zeit, sich der kleinen Gärtlein anzunehmen. Jetzt im Kriege erst ist ihre Besonderheit wieder zu Ehren gekommen. Jeder verfügbare Rasen, hieß es, soll angepflanzt, jedes grüne Plätzchen mit Gemüse bestellt werden. So wurden neben die Fliederstauden Spargelbohnen, Salat und Kohlrüben eingesetzt und fleißig früh morgen und abend begossen. Es kostete harte Arbeit, den verrissenen grauen Boden umzuwerfen und ertragfähiges Erdreich zu beschaffen. Dann war man voll Erwartung, bis die ersten grünen Blätter gediehen; oft gab es Enttäuschungen, der Boden blieb hart und verschlossen, ein trostloser Fleck Dabland. Freilich, draußen im Cottage geht der Anbau leichter vonstatten, denn um die zarten Willen spielt genügend Licht und Luft. Die ganze Familie hat sich dem Gartenhandwerk verschrieben. Der Onkel Anton hat in der Stadt Gemüsesamen beschafft, vorzüglichste Qualität, wie er allen versichert. Und wirklich, aus dem Prospekt der Samenhandlung grüßt eine lockende Buntheit herrlichster Küchengewächse, sogar die erreichbaren Größen der Früchte sind beschrieben, und alles mit naturechten Farben koloriert. Das Stubenmädchen, das einen Gärtner als Schwager besitzt, hat die ganze Organisation des Betriebes in die Hand genommen und freut sich nicht wenig, wie unter ihrer Leitung die gnädige Frau und die kritisch ver-

anlagte Schwiegermama fleißig den Spaten gebrauchen müssen. Der Haussohn, ein Gymnasiast, erläutert aus Pokornys unsterblichem Botaniklehrbuch, in welche Klassen Linné er die zu erwartenden Gemüseproplinge einteilen würde, und die Haus-tochter ist eifrig dabei, die Stecklinge einzusetzen, und kreischt nur ab und zu auf, wenn irgendein Käfer oder ein glattes Würmchen unversehens mit ihrer Hand in Berührung kommt. Nur die Köchin sieht dem ganzen Betrieb skeptisch zu und gedenkt wehmütig der schönen Marktzeiten von ehedem, wo sie, die stattliche Herrschaftsköchin, mit dem umfangreichen Einkaufskorb an die hochbeladenen Einkaufsstände trat, überall höflich begrüßt und freudlich zum Kaufe eingeladen: „Ein schöner Karfiol wär' da, Fräul'n Marie, oder ein Bund Spargel gefällig, vielleicht Spinat angenehm, sehr zart, oder frischer Kohl.“ Und nebenan ruft eine Stimme: „Heurige Erdäpfel, Fräul'n Marie, Kipsler, Kipsler, grüne Erbsen, Zwiebeln, frische Fisoln. . .“ Je kleiner der Besitz, desto mehr Sorgfalt wurde angewendet, desto eifriger strebte der Ehrgeiz, dem Boden den Ertrag abzurufen. Ja, manche Hausfrauen, die nirgends ein Stück Gartenland sich sichern konnten, haben vom offenen Balkon oder der freistehenden Loggia kurzerhand die Palmenkübel weggeschafft und die Blumenkästen fortgeräumt und langgestreckte Behälter mit Erde hinstellen lassen, auf denen sie mit aller Energie grünpriekende Möglichkeiten zu ziehen begannen. Freilich, vieles schlug fehl, und oft entstiegen der mütterlichen Erde nur etliche kümmerliche Blättchen, die, blaß und saftlos, ein kurzfristiges Dasein führten und bald abwelkten, ohne eine Erwartung zu erfüllen, oder es entwickelten sich starre, holzige Gewächse, die hoch aufschossen und ganz wild und verwahrlost aussahen, daß selbst ein Pokorny oder Linné an ihrer Klassifizierung gescheitert wäre, wie viel mehr nicht eine riegel-same Köchin, die daraus ein schmackhaftes Ragout zu bereiten hätte. Allein im nächsten Kriegsjahr war die Erfahrung schon reicher, denn, wie alles gelernt sein will, so hat auch der Gemüseanbau seine Mystereien, und schließlich belohnte er die aufgewendete Mühe doch mit dem reisenden Wunder und auf der kleinen Anbaufläche gedieh die bescheidene Ernte.